# Ga Llama oder die Wiedergeburt [Fortsetzung]

Autor(en): **Ilg, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **25 (1921)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572387

**Nutzungsbedingungen**

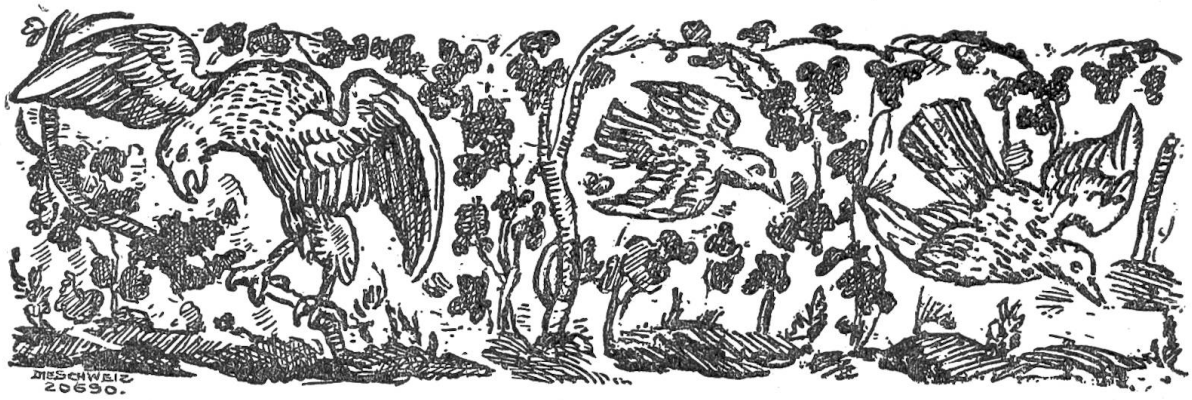
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**



Fritz Meier, Zürich. Kopfleiste.

# Im Hochwald

Wie aufrecht ſteht ihr da und ſtolz,
Wie tragt ihr frei die Stirn ins Lichte!
Ihr ſeid ein wohlgeraten Holz,
Ein trotzig Bergvolk, Ficht' an Fichte.

Die Wurzeln ſind verankert tief
Hinab bis an die Urgeſteine.
Wenn je zum Sturm ein Wetter lief,
Es wankte in dem Drang nicht eine.

Und rollt die Sonn' durch's Mittagstor,
Ihr klimmt ihr nach auf ſteiler Halde,
Und hoch ſteigt Haupt bei Haupt empor.
Mein Volk, ſchau auf zum Bergeswalde!

Jakob Boßhart, Clavadel.

---

# Ga Llama oder Die Wiedergeburt.

Komödie in drei Akten von Paul Ilg, Berlin-Wilmersdorf.

## Zweiter Akt.

Szene des erſten Aktes. Im Garten, auf der Veranda, ſind Papierlaternen, Blumen, Girlanden angebracht. Frau Mauch ſtellt, aus der Küche kommend, einen Kuchen auf den Tiſch, wonach ſie ſich auf Lauſcherpoſten begibt, die Kommode uſw. unterſucht, eine Leibesviſitation vornimmt, jedoch, als ſie Schritte hört, ſchnell zu einer unverdächtigen Hantierung übergeht.

Jenny (kommt, zum Ausgehen bereit, aus dem Schlafzimmer): Sind Sie immer noch da? Sie ſollten doch Sahne beſorgen. (Die Hand vor der Naſe.) Barmherziger Himmel, was iſt denn hier für eine unausſprechliche Luft? (Reißt Tür und Fenſter auf.)

Frau Mauch: Ach, Verzeihung ... ein Tellerchen Zwiebelgemüſe, weil ich ſo ſehr an Blähungen leide ... (Ab.)

Jenny: Oo, dieſes ſchamloſe Weib! Nein, genug. Unter einem Dache mit dieſer ... äh, lieber mit Schweinen zuſammen. (Ins Schlafzimmer rufend): Mutter, wo bleibſt du?

Rienößl (reicht ein Körbchen mit Kirſchen über das Verandagitter): Da ſchauen S' her ... die ganze Ernte von meinem dreijährigen Zögling. No, und für

wen? Bitt' schön, hehe. Also mit dem aufrichtigen Wunsch, daß S' no recht lang bei uns bleiben. Gehirn- und Gemütsweiberl haben wir alleweil genug; aber so 'was Apart's fürs Auge ... eine, die mit den Beinchen zaubern kann ...

Jenny: Danke. Die Gehirnweiberl werden schon dafür sorgen, daß der Zauber nicht so lange dauert.

Rienößl: Da haben wir vielleicht auch noch ein Wörtlein mitzureden.

Jenny (listig): Jetzt aber ohne Scherz, Herr Rienößl. Sagen Sie ... wenn ich etwa nächstens Lust hätte, wieder 'mal ein Stündchen im alten Fahrwasser zu segeln, so zum Beispiel hm ... ein nettes heimliches Sekt-Diner bei den Zigeunern im Monopol ... würden Sie dann mir zuliebe Ihren Glauben ein klein wenig abschwören und so recht vergnügt mittun ... wie Anno dazumal? Aber nicht lange fackeln: Ja oder nein?

Rienößl (bestürzt): No, alsdann ... fidöl mittun zu zweien? Wenn das eine ehrliche Meinung ist ...

Jenny: Ja oder nein?

Rienößl: Für so ein hübsches aufgewecktes Weibchen alles! Sagen S' nur wann: heut ... morgen?

Jenny (lautlachend ab): Haha ... ein andermal mehr davon! (Ins Schlafzimmer rufend): Mutter, so komm doch endlich! (Rienößl verdutzt ab.)

Mutter Bogenhart (mit Markttasche): Ei ja, der schöne Kuchen! Und nun noch Sahne gar? Willst eben alles gleich zu großartig machen.

Jenny (in sich versunken, seufzt schwer auf).

Mutter Bogenhart: Ne, Mädel, mit dir ist's immer noch nicht richtig. Hast denn heut schon Weidenholzkohle und arabischen Gummi genommen? Heiße Sandbäder, ägyptische Heilübungen ... Laß dich bloß nicht wieder davon abbringen. Eine große Ehre ist dir zugedacht. Vor dem Meister darfst du tanzen. Ein schönes Heim und eine Bühne dazu will dir Mrs. Whiton bauen. Groß und klein ... wie eine Prinzessin wirste gefeiert.

Jenny: Ach, leicht, frei ungebunden ... so voll Erwartung wie damals ... das kommt ja doch nicht mehr. Für immer vorbei. Eure Wiedergeburt ... (den aufsteigenden Schmerz gewaltsam erstickend).

Mutter Bogenhart: 'n blutjunges Geschöpf, noch kaum reif fürs Leben ... und so 'n Jammer! Mach doch vorwärts, bist ja auf dem besten Wege. Bloß, daß du wieder so oft mit Jürgens zusammensteckst, will mir gar nicht gefallen. Lisa sieht's auch nicht gern, so kurz vor der Hochzeit. Du kannst doch für dich allein üben.

Jenny: Still, man kommt.

Mutter Bogenhart (sieht nach dem Garten): Nu, das ist ja ... dein Mann wird mir doch nicht unsern ärgsten Feind, diesen Hetzer und Giftmischer ins Haus bringen?

Jenny: Doktor Klöpfer? Um Gotteswillen ... schnell fort. (Beide ab.)

(Vom Garten her Fliegauf in Hemdsärmeln, eine Gießkanne in der Hand, und Doktor Klöpfer, korpulenter Herr, Typus des Landarztes, dessen Wissensdrang der materiellen Genußfreude merklich nachsteht.)

Fliegauf (holt eine Flasche und zwei Gläser aus dem Schrank): Heut' abend soll nämlich Mutters Geburtstag ... Gartenfest (da Klöpfer Miene macht, auszureißen): Nein, keine Angst, das Weinchen werden wir ungestört verstauen.

Klöpfer: Du hast Mut. In dieser Höhle der Zitronenquetscher ...

Fliegauf (schenkt ein): Erhabene Vorsätze scheitern meist an gemeinen Vorräten. Na, prost, alter Schwede. Abschied vom Wein ... Teufel auch, wird höllisch schwerfallen. So ein goldenes Brückenbauerchen, was ... wenn einer bis zum Hals ins Aschgraue sinkt ...

Klöpfer: Wer zwingt dich denn?

Fliegauf: Meine Nerven. Spaß beiseite ... ich kann dir sagen ... Na, und was das Brückenbauerchen betrifft ... wir wissen ja, 's ist eben doch so ein gottsverdammter Schwindelbaumeister, der seine besten Kunden elend beschummelt und auf den

Hund kommen läßt. Na, prost! Dich will ich beileibe nicht bekehren.

Klöpfer: Hättest du dich bloß nicht mit dieser verrückten Sippschaft eingelassen.

Fliegauf: Richtig, das wollt' ich doch sagen: Weißt du schon, daß Haber-saat bis zu dem Turm dort alles Land aufgekauft hat? Die Kolonie gedeiht großartig. Zwei Millionen allein die Bauwerke ...

Klöpfer: Hinausgeworfenes Geld. Was nicht organisch aus unseren Verhältnissen herauswächst, ist Schwindel. Wird hier etwa rationelle Landwirtschaft betrieben? Dungfreies Gemüse, Basteleien! Wie Pilze schießen jetzt diese Gründergemeinden mit Welterlösungsprogrammen aus dem Boden, und über allen schwebt der Pleitegeier. Die Bauern lachen sich ins Fäustchen. In drei, vier Jahren haben sie alles ums halbe Geld wieder. Die laufen deinen Bonzen nicht ins Garn, was?

Fliegauf: Nein, wahrhaftig nicht. Tückische Teufel. Gestern nacht haben sie uns die Salatbeete wieder mit Jauche beschmissen. (Klöpfer lacht aus vollem Halse.) Auf die gebe ich nichts. Neue Errungenschaften mußten dem Bauer von jeher hinter die Ohren gehauen werden. Und ihr Kulturstützen faucht ja desgleichen wie der Hund beim Knochen gegen jeden Weltverbesserer.

Klöpfer (lauscht einem vom Oberstock kommenden Wehklagen): Wer stöhnt denn da oben so gottsjämmerlich?

Fliegauf: Wohl die Scheel? Richtig, eine, die den Teufel mit Beelzebub austreibt. Die bewußte Ginkur.

Klöpfer: Haarsträubender Unfug.

Fliegauf: Hat dich noch nie die Wut gepackt, den verkommenen alten Adam abzuschütteln? Da begreifst du die Sehnsucht nach Wiedergeburt und Verjüngung. Sieh' mal an: Offiziere, Studenten, wildgewordene Stoff- und Haarschneider, Dollar-Prinzessinnen ... aufgescheuchte Seelen! Und alle kommen sie, um wieder mit reinen, unbefleckten Sinnen und Händen zu schaffen.

Klöpfer: Bist halt von je ein heilloser Schwarmgeist gewesen. Da wundert's mich nicht, wenn deine Frau, wie du sagst ...

Fliegauf: Der Stolz des Ga Llama-Bundes! Nicht mehr zu erkennen. Fastet gleich einem Hungerkünstler, nimmt ab wie der Mond im letzten Viertel, und gestern, als wir beim Schlächter vorbeikamen und sie die Kalbs- und Schweinsseiten im Fenster hängen sah ... hättest du erleben müssen: vor Ekel beinahe in Ohnmacht gefallen! Dazu tanzt, turnt und atmet sie sich die Seele aus dem Leib.

Klöpfer: Kann nicht lange dauern. Aus einem Paradiesvogel wird nie ein Perlhuhn. Auch mit dungfreiem Gemüse nicht.

Fliegauf: Wie gesagt ... wart' ab. Ich hab's so im Gefühl ... daraus muß Gutes kommen. Mit Spott ist's nicht abzutun. Die Lehre hat's in sich. Licht vom Osten. Unantastbare wandelschaffende Grundsätze.

Klöpfer: Da wär' ich begierig.

Fliegauf: Nicht nur Schwärmerei. Erinnere dich, was der berühmte Forscher Berthelot prophezeite: „Die Zeit wird kommen, wo jedermann eine Dose mit Chemikalien in der Tasche trägt, aus der er sein Nahrungsbedürfnis vollkommen befriedigen kann. Fruchtfelder, Weinberge, Viehweiden müssen verschwinden, die Menschen werden an Milde und Moral gewinnen, weil sie nicht mehr von Mord und Zerstörung anderer Wesen leben. Die Erde wird ein Garten sein und das Menschengeschlecht in lauter Freude und Ueberfluß leben."

Klöpfer (lacht): Bis dahin hat's noch gute Weile! Ein zünftiger Wissenschaftler lacht dich aus, mein Lieber. Der Chemiker widerlegt den Satz von der Schädlichkeit der Fleischnahrung, der Volkswirtschaftler beweist zahlenmäßig die Unentbehrlichkeit des Fleisches im Welthaushalt, und der Biologe nennt dir Stämme, die

nur Pflanzenkoſt kennen, dabei aber kriegeriſch oder verkommen ſind.

Fliegauf: Iſt dir die morgenländiſche Sitte bekannt, Schwerverbrecher durch Wein und ausſchließliche Fleiſchkoſt hinzurichten? Schon nach drei, vier Wochen ſoll ſelbſt bei den kräftigſten Naturen unfehlbar der Tod eintreten. Na, und wieviel Fleiſcheſſer würden ſchaudernd verzichten, wenn ſie die Tiere ſelbſt töten müßten! Da zweifelſt du noch? Ich nicht. (Schlägt ſich an die Bruſt.) Ein jeder ſpürt's: Es muß von Grund auf anders werden! Hier iſt ein Anfang. Keine Ueberſpannung der Ideale, nichts von dürrer Symbolik mit Taufbecken und Weihrauchfäſſern. Der Menſch auf ſich ſelbſt geſtellt, wieder mit der Erdkraft verbunden, ein Inſtrument, das jeder zu höchſter Vollkommenheit ſtimmen kann. Religiöſe oder politiſche Erneuerung genügt nicht. Und Rückkehr zur Natur im landläufigen Sinne heißt doch nur Stärkung der beſtialiſchen Inſtinkte.

Klöpfer: Gut, ſchön. Nun gib mal acht. Ein Steinklopfer, Holzhacker, reiner Muskelmenſch ... in tauſend Jahren wie heut' unentbehrlich ...: der kommt halt mit Spinat und Backpflaumen nicht aus, der muß Speck ſchlingen, bis er Fettaugen ſchwitzt.

Fliegauf: Wozu denn? Zweihundert Gramm Weizen, ein halbes Pfund Obſt, fünfzig Gramm Oel pro Tag ... mehr braucht der ſtärkſte Mann nicht. Fleiſch hingegen iſt unreiner, ſchädlicher Gärſtoff, reizt nur, baut aber nicht auf.

Klöpfer: Folglich müßten doch auch die tieriſchen Erzeugniſſe, Eier, Milch unrein und ſchädlich ſein.

Fliegauf: Irrtum. Ueberlege doch: Die Tötung unterbricht naturgeſetzwidrig die Entwicklung des Tieres; ſein Fleiſch kann alſo keine aufſteigende Entwicklung fördern, ſondern nur wiederum Zerſetzung herbeiführen. Die tieriſchen Erzeugniſſe ſind abgeſchloſſen, reif wie die Früchte der Pflanzen, zur Nahrung der eigenen oder einer anderen Gattung unfehlbar beſtimmt.

Klöpfer: Na, meinetwegen. Seit Tauſenden von Jahren verſchlingt der Menſch in Gottesnamen Tierleichen, und hat dabei ſeine einſtigen ausſchließlich von Früchten lebenden Brüder und Baumbewohner nicht unbeträchtlich überflügelt. Braucht's mehr? Ach, zum Teufel mit euch Nützlichkeitsfexen und Allheilspropheten! Wenn ſo ein Konfuzius nicht weiß, wohin mit ſeinem Rappelkopf, gründet er eine neue Sekte und trommelt alle ſchwankenden Geſtalten zuſammen. Orientaliſcher Schnick-Schnack: Mazda, Brahma, Ga Llama! Verfängt bei uns immer. Aber nur Geduld. Dieſen Quackſalber und Botſchafter Haberſaat haben wir lang aufs Korn genommen. Wir werden ihn zu faſſen wiſſen.

Fliegauf: Was iſt ihm denn Sträfliches vorzuwerfen?

Klöpfer: Letzten Herbſt zum Beiſpiel kam ein Mädel aus dieſem Tollhaus in meine Behandlung. Fortgeſchrittene Tuberkuloſe. Abſolute Ruhe, Fett-, Milch-, Liegekur geboten. Was tut der Pfuſcher? Verordnet heiße Bäder, Bergſteigen, Feldarbeit, Trauben-, Pinienkerne und ähnlichen Blödſinn. Bis zur Kataſtrophe. Hinter Schloß und Riegel gehört der Kerl!

Fliegauf: Abſterbende könnt ihr doch auch nicht retten, und wenn ihr ihnen ſcheffelweiſe Tropfen und Pillen verordnet!

Klöpfer: Wir ſprechen uns noch.

(Auf der Treppe erſcheint Frau Scheel im Nachtgewand mit Zeichen ſeeliſcher Erregtheit und körperlicher Erſchlaffung. Beim Herunterſteigen hält ſich die Schwankende mit beiden Händen am Geländer feſt.)

Frau Scheel (mit matter, lallender Stimme): Mu ... Mutter Bogenhart ... o Gott, mein Kopf ... o bitte Euka ... kaliptus, es brennt, brennt ...

Klöpfer: Was, die auch?

Fliegauf (ihr beiſpringend und ſie nach der Mitte geleitend): Da haben wir die

Bescherung. Eine Roßkur ist das. (Zu Klöpfer, der ruhig sitzen blieb): Hast du vielleicht was Niederschlagendes bei dir?

Klöpfer (grob): Jawohl, meinen Spazierstock.

Fliegauf: Laß doch die faulen Witze! Gleich, Frau Scheel, einen Augenblick. (Nach der Küche ab.)

Klöpfer (wütend auf und nieder): Zwangsjacke, Gummizelle ... Hirnverbranntes Weibsvolk ... werde mich hüten. Sollen in Teufelsnamen ausfressen, was ihnen der Quacksalber einbrockt.

Frau Scheel: Muß doch sein. Der Meister ... morgen ... wir alle unrein, krankhafte Begierden, wilde Tiere ... ich schäme mich, schäme mich ...

Klöpfer: Total besoffen.

Fliegauf (mit Wasser und Tablette): Nehmen Sie das. Es schlägt den Blutdruck nieder.

Klöpfer: Gartenspritze, kalte Douche hilft augenblicklich!

Frau Scheel (abwehrend): Nein, nicht ... kein Apothekergift.

Klöpfer: Lieber noch eine Pulle Fusel, was?

Frau Scheel: Meine Schwester verblutet ... Niederkunft ... vom Fleisch und Wein, sagt Mutter Thamar.

Fliegauf: Legen Sie sich wieder hin. Kompressen. Frau Mauch wird gleich zurück sein. Kommen Sie (mit ihr nach dem Oberstock).

Frau Scheel: Mein Mann soll auch ... er will nicht, muß aber doch sein ... vor der Empfängnis ... beim Aufstieg der Naturkräfte, sagt Vater Daniel. In Reinheit, nicht so voller Schleim und Schmarotzer ... bewußte Zeugung, ein vollkommenes Kind, ein Christuskind! Ach, Franz, Franz ... (Verschwindet.)

Klöpfer: Und da sollen wir ruhig zusehen? (mit der Faust nach dem Garten drohend): Na, warte, Galgenstrick! (Ab.)

Fliegauf (unsichtbar): Ich hab' Sie gewarnt, Frau Scheel. Ihr Organismus kann derartige Strapazen nicht ertragen.

Frau Scheel (Verzweiflungsausbruch): Im Wirtshaus ... Tag und Nacht ... keine Rettung ... o Gott, Hilfe ... ich ...

Fliegauf (stürzt eilig zur Treppe): Auch das noch! Klöpfer, sieh' doch mal zu ... sie fiel ohnmächtig hin (einige Stufen tiefer). Klöpfer! Ein Tollhaus, wahrhaftig. (Wieder nach oben.)

(Die Szene bleibt einige Sekunden leer. Dann kommen Jenny und Doktor Jürgens.)

Jenny (vorausgehend): Niemand da? Gut, jetzt sollen Sie die Kostüme sehen und mir Ihr Urteil sagen. Warten Sie ... ein paar Sekunden nur. Die anderen werden so schnell nicht hier sein. (Ins Schlafzimmer ab, die Tür angelehnt, hört man sie weitersprechen.) Stecken Sie doch derweil die Blumen in die große Vase. Und falls die Mauch kommt, soll sie Geschirr, Tische und Stühle bereit stellen. Heut' ist doch Generalprobe. Wird Ihre Braut auch erscheinen? Ich fürchte, sie bereut schon, daß sie mich so eindringlich zum Tanzen aufgefordert hat. Also zuerst kommt: „Ainyahitta im Tempel", dann „Tanz der Naturgeister", und zuletzt „Auferstehung". Ihr sollt mit mir zufrieden sein. Die Jugend wenigstens. Jugend, viel, viel junges Volk müßt ihr heranziehen. Jungbleiben, tanzen, singen! Das Schönste hier sind die Kinder. Ihr andern habt alle heimliche Brüche. Gott weiß woher ... So von Grund auf fröhlich sein könnt ihr nicht mehr. Euer ewiges Lachen und Singen stimmt einen nur melancholisch. Ach Gott, wozu reden! Aus meinen Tänzen sollt ihr's fühlen. Aber wohlverstanden: nur, wenn Sie begleiten, Dr. Jürgens! Falls etwa Fliegauf sich herablassen sollte, bleiben Sie bitte fest — sonst wird bestimmt nichts daraus. So, ich bin bereit ... spielen Sie ein paar Takte ...

Jürgens (der gegen eine große Versuchung ankämpft, nur flüchtig verwirrt antwortet und vergeblich nach Konzen-

tration ringt, ſetzt ſich im Muſikzimmer an den Flügel und ſpielt irgendeine feierliche Tanzweiſe).

Jenny (erſcheint in einem orientaliſch eng anliegenden Gewand aus buntem Seidenbrokat mit Schleier, Arm- und Stirnband, tanzt barfuß einige Figuren, worauf ſie plötzlich abbricht und lachend fragt): Na, was fehlt Ihnen denn? Sie ſehen nicht ſehr entzückt aus. Gefällt Ihnen das Koſtüm etwa nicht, oder fürchten Sie, es könnte bei gewiſſen Leuten Anſtoß erregen?

Jürgens (mühſam nach Faſſung ringend, dann mit unterdrückter Stimme losbrechend und ihre Knie umfaſſend): Jenny, ich flehe Sie an: machen Sie dieſem furchtbaren Zuſtand ein Ende. Reden Sie ... ein Wort ... noch iſt es Zeit. Ein einziges Wort, Jenny. Verhüten Sie weiteres Unglück. Es wär' nie wieder gutzumachen.

Jenny (die ihr Triumphgefühl kaum verbergen kann): Sind Sie nicht bei Sinnen!

Jürgens: Tag und Nacht ... nur noch an Sie kann ich denken.

Jenny: Ich rufe. Unfaßlich, zwei Tage vor Ihrer Hochzeit!

Jürgens: Beſſer vor als nach, liebe Jenny. Ich muß jetzt Klarheit haben. Ihre geiſtige Wiederkehr, unſere gemeinſame Arbeit, die Erinnerung an alles, was war, Jenny...

Jenny: Augenblicklich laſſen Sie mich los!

Jürgens: Ihre Ehe zerrüttet, mit einem Leichnam ſchleppen Sie ſich Ihr Leben lang. (Fliegauf kommt leiſe an die Treppe, blickt herunter und tritt dann lauſchend zurück.) Ich flehe Sie an: Machen Sie ſich frei. Mit dir verbunden, in Gemeinſamkeit ſchaffen, Paradiesmenſchen aufbauen ... wo es auch ſei. In den Tropen, wenn du willſt. Pampelmuſen- und Bananenpflanzer ... wie wir's damals erträumten! Ich hab' ja nie aufgehört, dich zu lieben, Jenny ... himmliſches Weſen, Traumgeburt, du!

Jenny (ſich losmachend): Wahnwitziger Menſch, was ſoll denn aus Liſa werden?

Jürgens (etwas ernüchtert): Wahr ... furchtbar ... aber du ſollſt mich nicht mehr Feigling heißen. Ich wag's ... jetzt in dieſer Schickſalsſtunde. Und glaube mir, ſtark wie Liſa iſt, in der Lehre groß geworden, eine vollendete Prieſterin: ſie wird verſtehen, überwinden, aus dieſem Schmerz letzte Läuterung ziehen. Ich ſchwöre dir, ſie ſelbſt wird unſere Hände ineinander legen. Ich kenne ihr großdenkendes Herz.

Jenny: Lug und Trug! Wozu dichtet ihr euch ſo überirdiſche Seelenkräfte an. Wie ich das haſſe! Nicht im geringſten anders fühlt ihr wie unſereiner. Die „vollendete Prieſterin" müßte ſchreien vor Wut, wenn ſie uns ſo ſehen könnte ... Haberſaat würde uns mit Schimpf und Schande davonjagen.

Jürgens: Und wenn es ſo wäre, Jenny. Warum ſollten wir nicht in irgend einem verſteckten Erdenwinkel ganz unſerem Glücke leben? Alles könnt' ich für dieſen Gedanken hingeben.

Jenny: ... Um mich auch ſo zärtlich im Käfig zu halten, oder auf Schritt und Tritt zu bewachen? Danke, davon hab' ich genug. Frei will ich ſein und bleiben.

Jürgens: Aber eine liebende Seele muß der Menſch doch haben.

Jenny: Vielleicht finde ich die noch ... eine, die nichts weiß von Riegeln, Handſchellen und Fußangeln. Eine, die mir lachend Tür und Tor öffnet, wenn ich gehen will. Sie nicht, Doktor Jürgens. Mit all Ihrem Kultus wollen Sie doch auch nichts anderes, als Herr über die anderen ſein. Und eine hübſche Magd wär' Ihnen halt lieber als hm ... Wozu die hochtönenden Worte!

Jürgens (niedergeſchmettert): Bin ich denn blind? Dann hätten Sie alſo ... warum ließen Sie's ſo weit kommen, Jenny? Sie mußten doch meine Gefühle ahnen. Weshalb machten Sie meine Kurſe mit ...

Jenny: O, ich bin Ihnen ſogar Dank

ſchuldig. Sie haben mir aufgeholfen, wieder Luſt zu mir ſelbſt gemacht. Leicht und frei fühle ich mich. Aber deshalb nichts von Pampelmuſen und Paradiesmenſchen. Tanzen will ich, in die Welt hinaus, über Leichen, wenn's ſein muß! Rauſch, Bewunderung, Berge von Blumen...

Jürgens: Iſt das Ihr Ernſt? Dazu alſo ... aufgerichtet nur zu neuem Verderb?

Fliegauf (auf der oberſten Treppenſtufe): Da könnten wir ja unſere beiden Leichname zuſammenlegen, Sie Pampelmuſenpflanzer! (Jenny und Jürgens ſtarren ihn ungläubig an.) Vielleicht revidieren Sie erſt mal Ihre Moral, ehe Sie daran denken, Paradiesmenſchen zu züchten!

Jenny (beſtürzt): Was tuſt du denn dort oben?

Fliegauf: Ich mache Ga Llama-Studien.

Jürgens: Am Ruin Ihrer Ehe trag' ich keine Schuld ...

Fliegauf: Mir ſcheint, Ihr Liebesfieber ...

Jürgens: Niemals hätt' ich gewagt ...

Fliegauf: ... rührt auch von Fäulnis im Dickdarm her ...

Jürgens (zu Jenny): Was nun werden ſoll, verzeihen Sie. (Nach dem Garten ab.)

Fliegauf: Empfehle Ihnen dringend einen Einlauf von Knoblauchöl. (Laut nachrufend): Ueber Nacht drinbehalten. Wünſche gute Verrichtung!

Jenny: Verordne doch nicht andern, was du ſelbſt viel nötiger haſt. (Nimmt die Weinflaſche und ſchleudert ſie nach dem Garten.) Da weiß ich, was mir bevorſteht! (Dann beginnt ſie die Lampions anzuzünden.)

Fliegauf (ſieht ihrem Treiben eine Weile faſſungslos zu): Iſt denn in dir kein Gefühl mehr dafür, was du mit deinem ſchamloſen Treiben anrichteſt? Zwei Menſchen mutwillig auseinander ſprengen ... Nervenkitzel!

Jenny: Das ſüße Getue mit dem auserwählten Brautpaar und der geiſtigen Wahlverwandtſchaft! Ich bin vor denen nur ſo ein verirrtes, bemitleidenswertes Schäfchen. Aber ich will dabei ſein, wenn dieſer ideale Bund geſchloſſen wird, und Haberſaat die großen Sprüche macht.

Fliegauf: Wird nicht geſchehen. Verlaſſ' dich drauf. Heut noch ſoll Liſa erfahren, wie's mit ihrem Bräutigam beſtellt iſt!

Jenny (mit der Arbeit fertig): Mir auch recht. (Macht Tanzſchritte auf der Veranda und ſingt dazu.)

Fliegauf: So eine teufliſche Rache kann doch weiß Gott nur ein Weib erſinnen. Und ich Tölpel, der glaubte, es ſei ihr heiliger Ernſt mit dieſer Wandlung! (Pauſe.) — Die Mutter kann ſich freuen. Sie lebt ja wie im ſiebenten Himmel vor Entzücken. Der Schlag wird ſie treffen. Auch eine Feſtbeſcherung! (Pauſe.) Möchteſt du mir nicht wenigſtens erklären, wie du dir dein „In-die-Welt-Hinaustanzen" denkſt? Oder geht mich das vielleicht nichts mehr an?

Jenny (ſchroff): Nein.

Fliegauf: Wa ... Somit kann ich ja wohl mein Bündel ſchnüren und abziehen?

Jenny: Wie du meinſt.

Fliegauf (ſinkt erſchüttert hin): Kurz und bündig. Aus, abgetan. Fünf Jahre Ringkampf um eine Menſchenſeele, inbrünſtig verzweifelt bis zur Herzverrenkung. Tage, Nächte durch Hände gerungen vor Weibsrätſeln. Meine Kunſt zum Pumpenſchwengel erniedrigt. Den Notpfennig für bunte Bänder vertan ... Und alles um ekuba ... um einen Stein zu erweichen!

Jenny: Tob dich nur aus. Nachher geht dir vielleicht ein Licht auf.

Fliegauf: Schimpf und Schande eingeſteckt wie einen gefälſchten Wechſel.

Jenny: Vergiß nur nicht, wie oft er mir präſentiert wurde! Vor dieſem Rätſel hab' ich auch Tage, Nächte durch die Hände gerungen. O, deine Großmut! (Ausbrechend.) Jetzt iſt's genug. Ich will nicht länger in der Schlinge zappeln.

Fliegauf (unſicher): Und wenn ich dich mit Ach und Krach davongejagt hätte?

Jenny: Es wäre barmherziger geweſen. (Ins Schlafzimmer ab.)

Fliegauf (ſtarrt betroffen vor ſich hin. Vor nahenden Schritten folgt er Jenny nach. Vom Eingang her Frau Mauch und Kulakowsky.)

Frau Mauch (hinausſprechend): Sie ſind noch nicht da, Vater Daniel. (Dann ſchnell in die Küche und wieder zurück, zu Kulakowsky, dem ſie zwei Eier in die Hoſentaſche ſteckt): Das zum Abendbrot und hier eine Satte Sauermilch. Fix, eh' die andern kommen. Das iſt beſſer als Alkohol. Haben Sie den Wein wirklich ganz und gar abgeſchworen?

Kulakowsky (bärenhaft ſtarker Geſell, unordentlich, mit ausgefranſten Hoſen, beginnt eifrig zu löffeln): Gewies, gewies, auf Aerre! In Onfang ... weeiß ſchon, hob' iech geſiendiegt mit Fleeiſch, hob' ich geſiendiegt mit Weein. Zum Abgewennen, hä, hä. Nochher niecht. Fier iemer aufgeherrt.

Frau Mauch: Ich will nichts ſagen ... An beſonderen Feſttagen wieder 'mal ſo ein echtes gutes Goldtröpfchen ...

Kulakowsky: Niecht, niecht ... Schwanz von Teifel ... gorniecht anſänn, niecht anrührren (als ſpuckte er aus). Pfä!

Frau Mauch: O, wie ſchön ... ſolche Ueberwindung! Vater Daniel wird Ihnen ſicher die grüne Schleife verleihen. Aber zur Diät nun auch die rechte Körperpflege. Wie ſteht's mit den Füßen? So ein ſtarker Baum ſollte doch auch geſunde Wurzeln haben. Barfuß, die Erdſtrömungen aufnehmen. Dann werden Sie bald nicht mehr über Schweißfüße klagen. (Leiſe, eindringlich.) Und die Geſchlechtsbäder nicht vergeſſen, gelt! Ach Gott, Sie lachen zu allem, Sie großes Kind! Und wie Sie wieder ausſehen! Keine Seele hat er, die ſich bißchen für ihn ſorgt. Nein, Sie ſollen mir ſo nicht länger herumlaufen, ich leid's nicht. Wollen Sie mir nicht mal Ihre Hoſen zum Flicken geben? Hübſcher Mann wie Sie und ſo unſoigniert!

Kulakowsky (verlegen): Hob iech nur das Eeine ... wonn iech ausziehieber Nocht ... Weiß iech niecht wie mochen ...

Frau Mauch: Ich hol' ſie mir ab, und morgen früh bring' ich ſie wieder? Prüderie gibt's bei uns nicht. Ach, ich ... verſtehen Sie, ich muß einen Menſchen haben, für den ich mich ſorgen darf. Können Sie's begreifen?

Kulakowsky: Biete ſärr ... begreif iech ... will iech ſeein gern das glieckliche Menſch.

Frau Mauch (lüſtern): So groß und ſtark ... der reine Urwaldbär! Könnten Sie mich wohl auch vom Boden aufheben? Mein Seliger, ach ja, der machte das oft, und allemal ſagte er ...

Kulakowsky (faßt ſie um die Hüfte und hebt ſie hoch): Kon' iech ... kon' iech, hä, hä.

Frau Mauch (ſinkt ihm beglückt an den Hals): Krauchle ... Mauchle ... Bauchle ...

Kulakowsky (laut herauslachend): Särr gutt, hä hä. Grauchle, Bauchle ...

Frau Mauch (ſieht hinaus): Still, ſie kommen. Mrs. Whiton vielleicht auch. (Geheimnisvoll.) Die müſſen Sie ſich warm halten, mein Lieber!

Kulakowsky: Verſteh', verſteh' ... möcht' ſich mir ſchenken hiebſche Haus mit Ocker. Wollt' iech ſein glückliech fier ganzes Läbben.

Frau Mauch (ſchmiegt ſich an ihn): O, jetzt, wo man die Schöpferkraft verſteht, den bewußten Atem pflegt, die Lebensſäfte gereinigt hat ... wie ſchön, wie herrlich wär's, jetzt ein Kindchen zu bekommen ... So recht ein in paradieſiſcher Unſchuld erzeugtes Gottesgeſchöpfchen! (Macht ſich zu ſchaffen.)

(Vom Eingang her Mutter Thamar, Mutter Bogenhart, Liſa, Rienößl und andere Ga Llama-Bündler.)

Liſa: Nun? Jenny und Felix? Sie ſind doch hierher vorausgegangen.

Rienößl: Schaut nach was aus. Da laßt ſich's leben.

Mutter Bogenhart: Einen feinen Apfelkuchen haben wir gebacken, jaa.

Mutter Thamar: Aus lauter Freude über Jennys Wiedergeburt. Eine gute Mutter, muß man sagen.

Mutter Bogenhart: Nu, soll ich mich da nicht freuen? Wie das Mädel sich wieder gemacht hat! Ich wußt' es ja, die find't sich bald wieder zurecht. (Oeffnet die Schlafzimmertür.) Mädel, wo steckst du nun wieder? (Geht hinein.) Da liegt sie und heult! Nu aber ... wir wollten doch Geburtstag feiern!

Lisa (zur Mutter): Alles dreht sich nur noch um Jenny! Was hat's denn wieder gegeben? (Folgt Mutter Bogenhart und schließt die Tür.)

Frau Mauch (ahnungsvoll): Kann ich mir denken. Ach die, die! Macht alle Männer närrisch. Nur noch Augen für sie. Sie wird auch den Meister noch umgarnen. Was gilt unsereiner? Seit zwei Jahren fehlte ich nie bei der Andacht und den Kursen.

Rienößl: Aber tanzen! Mazda mit hübschen Beinchen zujubeln ... a net schlecht. Deliziös sogar ... mhm ...

Frau Mauch: Pfui, Sie... ganz gemeiner Geschlechtsmagnetismus ist das.

Rienößl: Konn' ma halt nix machen!

Frau Mauch (laut): Sie haben's nötig. Tun Sie lieber 'was gegen Ihren Bandwurm. Nicht wahr, Mutter Thamar?

Mutter Thamar: Fünf Tage nur geriebene Karotten mit Kümmel, dreimal im Tag einen Eßlöffel Rizinusöl mit sechs Gramm Farnwurzelpulver ... das hilft.

Frau Mauch: Da kommen Sie bald auf andere Gedanken.

Mutter Thamar: Das Fest meines Lebens, liebe Kinder! Krieg, Pest, Hungersnot überstanden ... Dem kommenden Geschlecht wird Gesundheit, Jugend und Glück beschieden sein, verkündet der Meister. Aber rein müßt ihr euch lieben, die Leidenschaft ganz besiegen, wie Bruder und Schwester sein. Erst wenn die veredelten Lebenssäfte einen Körper aus neuen Zellen gebaut haben, ist die Wiedergeburt vollendet. Nehmt euch ein Beispiel an unserem gesegneten Brautpaar. Jahrelang haben sich die beiden geprüft, ihre Strömungen erprobt, das Gleichgewicht hergestellt: Jetzt ist das Feuer der reinen Liebe in ihnen entzündet, jetzt sind sie befähigt, vollkommene Kinder zu zeugen.

(Alle reichen sich die Hände wie zu einem Reigen.)

Frau Mauch (psalmodierend):

Ehre sei dir, Vater aller Dinge,
Du führest mich auf die grüne Aue der Fülle,
Du leitest mich zu den Wassern der Verjüngung,
Du salbest mein Haupt mit dem Oele der Weisheit,
Du schenkest mir voll ein und erfüllst mich mit deiner Kraft.
Im Hause meines Herrn will ich bleiben immerdar.

Chorus: So sei es.
Und mögen alle Dinge gedeihen.

Fliegauf (unter der Tür): Frau Mauch, sehen Sie nach, wie's mit Frau Scheel steht. Sie liegt bewußtlos zu Bett.

Frau Mauch: Das ist doch immer, wenn jemand Ginkur macht. Ohne Sorge, morgen steht sie gift- und schleimfrei wieder auf.

Fliegauf: Holen Sie den Doktor, rat' ich Ihnen.

Frau Mauch: Einen Mediziner? O, Gott bewahre!

Rienößl: Jeder von uns ist sein eigener Arzt, Herr Fliegauf.

Frau Mauch: Eine Entweihung dieses Hauses würde das sein.

Fliegauf (wütend): Na, meinetwegen mögt ihr sie in Schwefelsäure beizen! (Türe zu.)

Mutter Thamar: Gewiß, der Weizen ist das Brot vom Himmel für den Menschen. Er sieht's nur nicht ein. Jedes Tier kennt das ihm zukommende Futter, nur der Mensch hat verlernt, was ihm wohltut.

Frau Mauch: Was wird in diesem Hause wohl noch geschehen? O selig, wer unter eigenem Dache wohnen

darf! (Nickt Kulakowsky vielsagend zu. Von nebenan Stimmenlärm.)

Rienößl: Ueben wir halt ein bissel im Freien. Wir möchten doch dem Meister 'was vorführen. Die zehnte, wenn sie unserm polnischen Freund nicht zu schwer fällt.

Kulakowsky (tückisch): Mecht sich liebbe Estreiche Freind niecht kimmern. Moch iech ärschte, moch iech zännte.

Frau Mauch: Ach, Sie Großmogul! Vorläufig sind Sie noch nicht Botschafter.

Kulakowsky: Ist siech Estreiche Freind wittend von Neeid geploggt, hot siech mir niech gegennt Stiggel Ocker (da Rienößl mitleidig lächelt). O, weeiß iech, särr gutt weeiß iech. Hob iech geherrt Gesprech mit Votter Daniel. Pfä.

Mutter Thamar: Pscht. Friede sei mit euch. Singt, ihr Lieben.
Im Gesang liegt Heil und Freude,
Singend wird der Geist gesund ...
(Nach dem Oberstock ab.)

Kulakowsky: Orbeit iech von fri bis spätt auf Bundesocker. Bin iech niecht Kuli von Estreiche Freind.

Rienößl: San S' stad. Ausatmen die Kohlensäure! An Säurevergiftung leiden S', mein Lieber.

Frau Mauch (zieht den Erregten hinaus): Nur ruhig, wir werden auch Eigenland bekommen, wir zwei.

Kulakowsky: Möcht iech spucken ihm Kohlenseire in Gesiecht! Heichler, Infamme, Psawkrev.

(Alle ab. Während der nächsten Vorgänge sieht man sie draußen gymnastische Uebungen machen, wozu sie eintönig „Elohim und Seraphim" singen.)

Lisa (kommt in höchster Erregung aus dem Schlafzimmer, bleibt eine Weile leise jammernd nach Fassung ringend auf der Schwelle stehen, sieht dann nach den andern und geht schließlich fluchtartig durch die Küche ab. Dann folgen Mutter Bogenhart und Fliegauf).

Mutter Bogenhart (sinkt auf einen Stuhl): Nee, nee, nee ... nun kann ich bald auch nicht mehr. Uebermorgen ha'n w'r Bundesfeier. Ihr Leite, ihr Leite! Was wird bloß der Meister sagen.

Fliegauf (flüsternd): Komm doch hier herein. Mach doch nicht unnötiges Aufsehen.

Mutter Bogenhart: Schlimmer können's die Wilden auch nicht treiben. (Mit Fliegauf ins Musikzimmer.)

Eine weibliche Stimme (aus dem Garten):
„Bedenke, daß ein Gott in deinem Leibe wohnt,
Und vor Entweihung sei der Tempel stets verschont.
Du kränkst den Gott in dir, wenn du den Lüsten frönst.
Und mehr noch, wenn du in verkehrter Selbstzucht stöhnst,
Er ist's, der durch dich schaut und fühlt und denkt und spricht ...
Drum, was du schaust, fühlst, denkst und sprichst:
Sei göttlich Licht!"

(Aus der Küche kommen Habersaat und Lisa. Bleiben in der Diele stehen.)

Lisa: Um Gottes willen, laß mich fort, Papa. Die Schande bringt mich um.

Habersaat (schließt die Schiebetür): Ruhe bewahren. Keine Ueberstürzung. Tu', als ob nichts geschehen wäre. Alles steht auf dem Spiel. Zwanzig Jahre gemeinsamer Arbeit. Soll's in alle Winde verstreut werden? Sollen unsere Gegner triumphieren?

Lisa (entsetzt): Weil ich die Verlobung löse?

Habersaat: Alle Augen auf uns gerichtet, Hochzeit verkündet. Mrs. Whiton trifft Anstalten wie zu einer Krönungsfeier.

Lisa: Was habt ihr davon, wenn ich eine Ehe schließe, die mich unglücklich macht? Herr des Himmels, begreifst du denn nicht: Eben noch lag er vor Jenny, die ihn verschmähte, auf den Knien. Und übermorgen soll ich mit ihm Hochzeit feiern?

Habersaat: Der Fehltritt ist gutzumachen. Ein Mensch wie Jürgens, um den alle dich beneiden ... Aber hundertfaches Vertrauen würde erschüttert ...

Lisa: Ach, Lüge, betrogene Betrüger. Nur meine Freiheit will ich wieder.

Haberſaat: Was iſt das ... Freiheit? Nie und nirgends gibt's die. Gekränkter Stolz ſchreit danach. Es gibt aber nur Ueberwindung. Reiß' dir die Beſtie Eitelkeit aus der Bruſt, bring' ſie der guten Sache zum Opfer. Mehr Selbſtzucht, Liſa. Konzentriere dich. Hinauf zum Abendberg. Betrachte den Sonnenuntergang, unſern Garten Eden: dann wirſt du bald fühlen, daß dein Schmerz nur krankhafte Einbildung iſt.

Liſa: Und wenn ich es nicht vermag ... das Furchtbare?

Haberſaat: Dann zerſtörſt du den Glauben an unſer Führertum. Schlimmer noch ... (beſchwörend) Mrs. Whiton, die im Begriff iſt, hier ihr Heim zu errichten, wird ihre Hand von uns abziehen, mein Werk unfehlbar zuſammenbrechen.

Liſa: Entſetzlich ... was bleibt mir da noch?

(Während Doktor Klöpfer durch den Eingang kommt, geht Liſa nach dem Garten ab. Klöpfer überlegt beim Anblick Haberſaats eine Weile, ob er eintreten oder ſich zurückziehen ſoll.)

Haberſaat: Nur herein, Doktor Klöpfer! Daß Sie auch hier wieder die Hand im Spiel haben ...

Klöpfer (öffnet die Tür zum Muſikzimmer, die er mit einer Entſchuldigung gleich wieder ſchließt): Wir werden bald nähere Bekanntſchaft miteinander machen, Meiſter Haberſaat. Zweifeln Sie nicht daran.

Haberſaat: Ich rate Ihnen: Hände weg von meinem Werk! Je eher Sie's einſehen, deſto beſſer für Sie. Ueber hunderttauſend Mitglieder zählt Ga Llama. Da wollen Sie ...

Klöpfer: Die Irrenhäuſer enthalten noch mehr. Mich intereſſiert nur Ihre Quackſalberei.

Haberſaat: Natürlich, ihr Mediziner bildet euch ja immer noch ein, Wunder an der Menſchheit zu vollbringen. Wer ſich vom Zwang eurer Schulweisheit frei macht, wird verfolgt. Wie kommt es aber, daß wir bei aller Ziviliſation mehr Elend als je haben, daß trotz Wohlfahrtseinrichtung, Nahrungsmittelkontrollen uſw. immer neue Krankheiten entſtehen? Ihr füllt eure Bücher mit unzähligen Namen, in euren Laboratorien wird unaufhörlich auf Bazillen Jagd gemacht, und doch könnt ihr nicht hindern, daß die Sterblichkeit zunimmt und das menſchliche Durchſchnittsalter immer tiefer ſinkt.

Klöpfer: Dieſem Uebelſtand abzuhelfen, iſt Gott ſei Dank der Ga Llama-Meiſter auf die Welt gekommen.

Haberſaat: Eure Wohltaten ſind zur Plage geworden, weil ihr die Grundlagen der Heilkunſt, die Entwicklungsgeſetze verkennt. Nur eine Quelle der Geſundheit gibt es: das iſt der Atem, die Fähigkeit, Ga Llama aufzuſpeichern, die Atemkraft zu lenken, den Blutkreislauf durch vollkommene Lungentätigkeit zu regeln. Ihr Giftmiſcher hingegen glaubt, die heilſame Natur durch Salbadereien zu übertrumpfen. Geißeln der Menſchheit! Unſer höchſtes Sinnen und Trachten muß ſein, eure verderbliche Wirkſamkeit zu kreuzen.

Klöpfer: Kurieren Sie ein Myom mit der Klyſtierſpritze oder mit ihrer kindiſchen Atmerei! Ich will Ihnen was ſagen, Sie Tauſendſaſſa ...

Haberſaat: Myome gibt's bei uns nicht, die gibt's nur bei den Freſſern!

Klöpfer: Ein gemeingefährlicher Narr ſind Sie.

Haberſaat: Brotlos müßt ihr werden ... Ein Gelächter für aufgeklärte Geiſter! (Vom Garten vereinzelte Rufe: Bravo! Fort mit dem Totengräber!)

Klöpfer: Euch wird man hoffentlich bald Korbflechterarbeit verſchaffen. (Ab. Vom Garten kommen die andern, die dem Auftritt geſpannt folgten.)

Rienößl: Der Wurſt'l, der Selchermeiſter ... z'ſamm'gſetzt aus Blutwurſt und Schweinshaxen! Fuchtig iſt er, weil ſeine Praxis nachlaßt!

Haberſaat: Ihr ſeht, es wird ernſt: die Jeſuiten rücken uns zu Leibe.

Sie begnügen ſich nicht mehr damit, die gute Sache öffentlich ſchlecht zu machen; jetzt ſchleichen ſie ſich auch ſchon in unſere Mitte ein und ſuchen die Gemeinſchaft von innen zu ſprengen. (Stimmen: „Wird ihnen nicht gelingen. Viel Feind', viel Ehr'.") Einen ſingenden Nachbar fragen wir nach dem Grund ſeiner Fröhlichkeit, und ahmen ihn nach. Die aber haſſen uns, weil wir fröhlich arbeiten und ihre Gelüſte verachten. Reinheit iſt ihren ſchmutzigen Seelen ein Stachel. Sie möchten Steine nach uns ſchleudern, weil wir ihnen einen Spiegel ihrer Laſter und Leidenſchaften vorhalten ...

Frau Mauch: O, wenn ich ſo ſtark wäre, wie Sie, Bruder Kulakowsky! In die Schlachthäuſer würde ich dringen, das Fleiſch der getöteten Tiere ins Waſſer werfen, Gläſer und Bratenſchüſſeln auf Wirtstiſchen umſtürzen und den Leichenfreſſern klarmachen, welches Verbrechen ſie über die künftigen Geſchlechter bringen.

Der alte Wirz (ekſtatiſch und ſingend): Das tauſendjährige Reich iſt nahe herbeigekommen. Das Paradies der Propheten: hier, die Welt des Friedens und der Freude, frei von Krankheit, Armut und Sü—Hü—hünde, das Reich, für das die Erlöſer geblu—blutet ... (Sinkt erſchöpft huſtend hin.)

Rienößl: Schon gut, Papa Wirz, beruhigen Sie ſich.

Haberſaat: Nur Geduld. Erſt will ich einmal Muſterung halten. Was machen wir mit Wölfen, die im Schafspelz unter uns umgehen?

Rienößl: Die Larve abreißen, das Fell ſtäupen!

Haberſaat (zornlaut): Mutter Bogenhart ſoll wählen zwiſchen uns und dieſer Rotte Korah. Der Räuber raubt, der Verſtörer verſtört. Wir haben nichts mit ihnen zu ſchaffen.

Frau Mauch (leiſe beſchwörend): O, wahr, Vater Daniel ... hier hauſt der Wolf ... ein ganz gefährlicher Wolf! Jagen Sie ihn fort, Vater Daniel. Tun Sie's aber auch wirklich, bitte, bitte!

Jenny (wie vorhin aus dem Schlafzimmer kommend, ſarkaſtiſch): Die Rotte Korah bin wohl ich? (Allſeitiges Staunen.)

Haberſaat: Schlange in Menſchengeſtalt! Unſer Zutrauen ſchändlich mißbraucht ...

Jenny (mit dem Rücken gegen das Verandagitter): Warum Schlange, Vater Daniel? Weil der Bräutigam Ihrer Tochter mir einen Liebesantrag machte? Was kann ich dafür? (da alle beſtürzt aufhorchen) Glaubt Ihr's etwa nicht? Fragt Liſa. Die irrt jetzt gewiß hundeelend herum und denkt nicht daran, zu rufen: Mazda, ich preiſe dich! Der hochentwickelte Bräutigam überlegt vielleicht, ob es nicht möglich wär', den Sperling in der Hand zu behalten, nachdem die Taube auf dem Dach ihm entwiſchte! Und Sie, Vater Daniel? Werden Sie das Pärchen nicht trotz alledem ſegnen und ſalben? Ach, ihr Lieben, was glaubt ihr, an was das alles mich erinnert?

Rienößl: Daraus kann doch im Leben kein Gartenfeſt werden!

Haberſaat: Niedrige Verführungskünſte ſpielen laſſen ... tieriſche Leidenſchaften und Begierden wekken! Dazu ſind Sie wiedergekommen?

Jenny: Ach ja, all die veredelten gereinigten Jünglinge! Alle waren ſie hinter der Schlange her; aber nicht um ihr den Kopf zu ſpalten, im Gegenteil! Nicht wahr, Bruder Rienößl?

Rienößl (verlegen): I bitt' ſchön ... was reden's denn ...

Jenny: Sie wollten ja mir zuliebe ſogar wieder Fleiſch eſſen und Sekt trinken!

Rienößl: Spaßetteln, meine Gnädige!

Jenny: Und Sie, Bruder Kulakowsky, was bezweckten wohl Ihre ſtummen Huldigungen?

Frau Mauch: Pfui, Bogumil ... Hätt' ich nicht von dir gedacht!

Einige Weiber (durcheinander ſpre-

chend): Sich so schamlos hinzustellen! Nächstens wird sie nackt auftreten. Wir brauchen keine Tänzerin.

Kulakowsky: Hob iech fier Tonz Bliemchen gebrocht ... weiter niechts.

Jenny: Ha, ha; nein, keine Angst! Ich räume das Feld, liebe Freunde. Mag die Welt draußen noch so verlottert sein, strotzen von Gräueln, wimmeln von Schuften: sie ist mir doch lieber als euer fades, giftfreies Kräuterparadies. Verjüngen wollt ihr die Menschen; aber ihr seid als Greise geboren. Und käme die Schönheit in eigner Person: ihr würdet sie mit Scheelaugen, Lästerzungen und Schmutzfingern davonjagen. Nein, ihr braucht keine Tänzerin. Aber die liebe Welt da draußen braucht welche, gottlob! Warum sollt ich mich nicht in ein Schloß hineintanzen, Wagen, Pferde, Diener haben, die springen, wenn ich pfeife?

Fliegauf (unter der Tür): In ein Schloß ... vielleicht sogar in ein Spital hinein!

Jenny: Und wenn auch! Schön ist die Welt, schrecklich schön ... ihr merkt es nur nicht, ihr seid ja so arm und feige, so schal und abgestanden wie Tropfbier! (Mehrere Ga Llama gehen unter Pfuirufen ab.)

Frau Mauch: Empörend! Der schöne Geburtstagskuchen, die herrliche Sahne ...

Mutter Bogenhart (weinerlich): Nu aber Mädel, willste mich ganz zugrunde richten? 's war doch alles wieder gut. Was ist denn uf eenmal in dich gefahren?

Fliegauf: Der Weg ist frei!

Rienößl: Eine Mischkulanz ... da hört sich alles auf!

Mutter Thamar (von der Treppe): Mutter Bogenhart, kommen Sie schnell. Mit Frau Scheel ist's nicht richtig.

Mutter Bogenhart (nach oben): Eine Mörderhöhle werden die aus meinem Haus noch machen.

(Vom Garten her kommt ein Trupp Ga Llamas, die von weitem winken und rufen: Vater Daniel, der Meister ist gekommen!

Lisa (atemlos): Mrs. Whiton und Doktor Omar Khama erwarten dich drüben, Vater. (Streift Jenny mit verächtlichem Blick. Vielstimmiger Jubel, Rufe: Heil! Salam Aleikum!)

Habersaat: Gut, ich komme schon. (Ab.)

Jenny: Hast du den entgleisten Bräutigam in Gnaden wieder aufgenommen?

Lisa (im Abgehen): Bei uns wirst du mit deiner Tanzerei gewiß keinen Schaden mehr anrichten.

Frau Mauch (innig): Gott sei Dank!

Jenny: Was tut's? Ich tanze ja doch ... tanze mich zu Tode (summt eine Tanzmelodie), und Tausende werden mir zujubeln!

Während die andern eilig abgehen, fällt der

Vorhang.

# Emil Ermatingers „Deutsche Lyrik".

Von Ernst Hirt, Winterthur.

In den Jahren 1915 bis 1919, mitten in Weltkrieg und Weltrevolution, hat es der Zürcher Professor für neuere deutsche Literatur unternommen, die Geschichte der deutschen Lyrik von Herder bis zur Gegenwart zu schreiben *).

Wir lesen heute und setzen sie auch so leicht hin die Worte „Weltkrieg", „Weltrevolution", ja, es gehört schon zum guten Geschmack, sie nicht mehr zu brauchen, weil die Zeitung mit ihnen mancherlei Tendenzgrotesken grundiert. Und doch: wer z. B. als Lehrer vor der reifern Jugend steht, von ihr nach dem Wesen, nach dem Sinn all des Geschehens ringsum gefragt wird mit jenem unerbittlich Gradzuhauenden der unverbogenen Morgenseele einer neuen Generation, der erlebt das Chaos, sieht den Wirrwarr der übereinandergestürzten, zertrümmerten Maßstäbe, der macht sich auf die Suche

*) Die deutsche Lyrik in ihrer geschichtlichen Entwicklung von Herder bis zur Gegenwart. Erster Teil: Von Herder bis zum Ausgang der Romantik. Zweiter Teil: Vom Ausgang der Romantik bis zur Gegenwart. — Leipzig und Berlin, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1921.